Das Leben
eines gelehrten Nordhäuſers
weiland
HERRN
Apollen Wiegands,
Gräfl. Schwarzb. Sondershäuſiſchen Canzlers,
und in ſeiner Vater-Stadt
der Kayſerl. freyen Reichs-Stadt Nordhauſen
Burgermeiſters,
der Vergeſſenheit entzogen
durch
Friedrich Chriſtian Leßer,
Des Evangeliſchen Miniſterii in Nordhauſen Seniorem, der Kirchen S. Jacobi und S. Martini Paſtorem, der Kayſerl. Acad. Nat. Curioſorum, und der Königl. Preußl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, wie auch der Königl. Großbrittaniſchen Teutſchen Geſellſchaft zu Göttingen Ehren-Mitgliede.

Nordhauſen, verlegts Joh. Auguſt Cöler, 1752.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN

Dem
HochEdelgebohrnen Vesten und Hochgelahrten Herrn,

HErrn

Chilian Volckmar Riemann,

der Kayserl. Freyen Reichs-Stadt Nordhausen Hochverdientem ältesten Burgermeister, der blühenden Schule hochansehnlichen Scholarchen, des Stiffts S. Martini hochsorgenden Bursario und des Waisenhauses treuwachenden Inspectori &c.

welcher an gründlicher Rechts-Gelahrtheit und Welt-Weißheit, und an grossen Verdiensten gegen Nordhausen und viele Clienten,

dem belobten Herrrn Canzler Apoll. Wiegandten nichts nachgiebt,

übergab

als einem vornehmen Gönner,

und hochgeschätzten Anverwandten,

als Derselbe

Anno 1752 auf das Fest der Erscheinung Christi unter vielen Glückwünschungen danckbar Gesinter das Regiment zum neunten mahl glücklich antrat,

zu Bezeugung ſeiner Hochachtung und Treue,
nachfolgendes Leben
obbeſagten gelehrten Mordhäuſers,
und ſezte den herzlichen Wunſch bey:
Daß der getreue GOtt Sie in Ihrem Alter
ſtärcken,
und nebſt Ihrer ganzen Hochgeſchäzten
Familie
noch reicher an Fülle
geiſtlichen und leiblichen Seegens,
als erwehnten berühmten
Mann, machen wolle,
Dero
ergebenſter Diener
der Verfaſſer.

§. 1.

Die Lebens-Beſchreibungen groſſer Herrn, berühmter Staats-Männer, tapferer Helden, wenn ſie der Wahrheit gemäß geſchrieben ſind, haben ihren groſſen Nutzen. Sie ſind Schauplätze göttlicher Regierung, Abſchilderungen des Gemüths ſolcher Menſchen, und Spiegel Ihres Verhaltens. Man ſiehet darinne was vor Thaten ſie gethan; aus was vor Trieb-Federn ſie gefloſſen; mit was vor Klugheit ſie unternommen; und mit was vor Erfolg ſie ausgeführet worden. Man lernet daraus, daß oft eine gerechte Urſache, oft aber ein Schein der Gerechtigkeit, Ihnen dieſe oder jene Sache anzufangen, Gelegenheit gegeben; daß offt Klugheit, offt Tollkühnheit, etwas zu wagen, von ihnen gebraucht worden; daß oft die klügſte Handlung die gewünſchte Abſichten nicht erreichet, da ein unvermutheter Umſtand gegentheils der Tollkühnheit glücklich durchgeholfen; daß das Glück der Waffen allzeit zweifelhafft ſey; daß die göttliche Regierung ihre Hand mit dabey habe, und es nicht auf menſchliche Macht allein ankomme; daß das Wohl und Weh der Länder auf die Handlungen der Regenten oft ankomme, u. ſ. f. Sie geben Beyſpiele an die Hand, wie man ſich aufzuführen habe. Dannenhero

rathen vernünftige Leute, wo man was rechtes in der Staats-Klugheit einſehen wolte, ſolte man dergleichen Lebens-Geſchichte fleißig leſen. Nur muß man ſolche Geſchichtſchreiber wehlen, in welchen die Gemühſde groſſer Leute richtig geſchildert worden, und nicht etwa eine unzeitige Menſchen-Furcht, oder pöbelhafte Schmeicheley den Pinſel geführet.

§. 2. Gleichwie aber die Lebens-Beſchreibungen groſſer Herrn ihres Nutzens wegen ſich bey Vernünftigen beliebt machen, ſo ſind ihnen auch die Lebens-Beſchreibungen gelehrter Männer angenehm, wenn ſie mit gehöriger Geſchicklichkeit und Wahrheit geſchrieben worden. Denn ſie ſtellen Gelehrte, nachdem ſie ſchon längſt in die Verweſung gegangen, in derjenigen Gröſſe vor, in welcher ſie ſich auf dem Schauplatz der Welt in ihrem Leben gezeiget; ſie melden wie ſie zu denen Wiſſenſchafften kommen; durch was vor Mittel ſie in denſelben gewachſen; wie ſie ſolche durch Lehren oder Schreiben zum Nutz des gemeinen Beſten angewendet; was vor Vortheile ſie davon gehabt, u. d. m. Es ſind dannenhero diejenigen ihres Lobes nicht zu berauben, die mit unpartheiſcher Feder die Lebens-Laufe gelehrter Leute aus ſichern Quellen ſchöpfen, ſcharfſinnig beurtheilen, und auf die Nachwelt fortpflanzen. Dieſes haben viel gelehrte und fleißige Männer gethan. Einige haben vieler gelehrten Leben in ganze Bücher geſammlet; andre haben beſonders die Lebens-Umſtände Gottesgelahrter, Rechtsgelahrter, Arzener Gelahrter, und Weltweiſer bekant gemacht; Andre haben von Gelehrten ganzer Länder, oder beſonderer Städte, Univerſitäten und Schulen Nachricht ertheilet; andre haben Gelehrte ihrer Zeit bekant gemacht; einige haben eines oder des andern Gelehr-

lehrten Leben einzeln beſchrieben. Ich habe dergleichen auch gethan, da ich aus Liebe zu meinem Vaterlande und den Vorfahren meiner Lands-Leute, dergleichen von Zeit zu Zeit geliefert, als das Leben Joh. Thals, eines Nordhäuſiſchen Phyſici in einem lateiniſchem Sendſchreiben an meinen geliebten Bruder D. Joh. Gottl. Leßern, Nordh. 1747, 4; Das Leben Petri Böttichers, Biſchöfl. Halberſtädtiſchen Canzlers lateiniſch, Nordh. 1747, 4; Ehren-Gedächtniß Chriſtoph Conr. Sieckels, Med. Doct. Nordh. 1748, 4; Das Leben Eraſmi Rothmahlens, weiland Diaconi der Kirchen S. Peters in Nordhauſen und nachmahligen Archidiaconi zu Franckenhauſen. Nordh. 1749, 4; Das Leben M. Theodoſii Fabricii, Superintend. zu Göttingen. Nordhauſen 1749, 4; Das Leben Laur. Süſſens, des allerſten Lutheriſchen Paſtors, beſonders an der S. Peters Kirche alhier. Nordh. 1749, 4. Das Leben Erneſti Ernſts, wohlverdienten Burgemeiſters allhier. Nordh. 1751, 4. Und nun bringe ich das Leben Hrn. Appol. Wiegands, weiland Burgemeiſters alhier an das Licht. Es ſind zwar einige Lücken darinne, die ich aus Mangel der Nachrichten nicht ausfüllen kann, denn ein Schrifſteller kann aus alten Geſchichten nicht mehr geben, als er in den Nachrichten der Vorfahren findet; gleichwohl aber wird dasjenige, was ich von ihm berichten kann, nicht ohne Nutzen ſeyn.

§. 3. Apollo Wiegand, oder wie er in alten Schriften geſchrieben wird, Wygand, war ein gebohrner Nordhäuſer. (a) Von dem Jahre und Tage ſeiner Geburth kann ich keine Nachricht ertheilen, und wie die heilige Schrifft von Melchiſedeck, dem Kö-

nige

(a) M. Joh. Heinr. Kindervaters Nordhuſa illuſtr. Cl. IV. N. XVI. p. 332.

nige zu Salem, ſagt: daß er ohne Vater und Mutter geweſen, weil man von ſeinen Eltern keine Nachricht gehabt, ſo muß ich dieſes von unſern Wiegande auch ſagen. Sonſt haben die Wigande unter die älteſten und vornehmſten Geſchlechter in Nordhauſen gehöret. (b) Allein die Geſchlechter haben wie die ganzen Reiche, oder Städte, worinne ſie wohnen, ihre Veränderungen. Sie ſteigen, ſie nehmen ab, ſie erhohlen ſich wieder, endlich vergehen ſie gar. Mit dem Wiegandiſchen Geſchlecht iſt es eben ſo ergangen. Der Vater unſers Gelehrten muß vermuthlich von keinem groſſen Anſehen, noch vielweniger berühmt geweſen ſeyn, weil man nicht das geringſte von ihm auftreiben können. Unſer Wigand hat durch Wiſſenſchaften und Tugend in ſeiner Perſon ſeinem Geſchlechte neuen Glanz gegeben. Es zeugen nicht allzeit vornehme Leute vornehme Söhne, ſondern oft gehet aus einer niedrigen Bauer-Hütte, oder unbekanten Werckſtete ein Mann heraus, der groß wird, und ſeinen Vorfahren Ehre bringt. Ein Johann Olearius, welcher Doctor der Gottesgelahrtheit, Pfarrherr und Superintendent zu Halle in Sachſen worden, und aus deſſen Lenden die noch blühende Gelehrte Olearíſche Familie herkommt, entſprang von Johann Kupfermannen aus Weſel, welcher ein Oehlſchläger war und ſchämete ſich deſſen ſo wenig, daß er ſich davon Olearius nennete. Ein Georg Richter, beyder Rechte Doctor, Procancellarius zu Alldorf, Nürnbergiſcher Rath hatte zum Vater einen Tuchſchärer. Ein Thomas Reineſius, der Arzeney Doctor, Churfürſtl. Sächſiſcher Rath, war eines gemeinen Bürgers in Gotha Sohn. Petrus Lotichius, den ſeine ſchöne lateiniſche Gedichte unſterblich gemacht, war von einem gemeinem, doch ehrlichen Bauersmann zu Schlüchtern

(b) Peccenſteinii Theatr. Saxon. P. III. f. 199.

tern im Hanauiſchen erzielet worden. Lobes genug! wenn man obgleich von unberühmten Eltern entſproſſen, und durch keinen Glanz der Vorfahren unterſtüzet, durch eigenen Glanz der Wiſſenſchaften und Tugenden ſich ſelbſt auf den Gipfel des Ruhms und anſehnlicher Ehrenſtellen ſchwinget. Wenn man einen von Adel nennet, ſo lobt man ihn von ſeinem Geſchlecht; nennt man einen reich, ſo rühmt man ihn von ſeinem Glück; wenn man aber einen Gelehrten preiſet, ſo lobet man ihn ſelbſt, weil er ein eigenes Guth beſizt, das ihm vom Vater nicht aufgeerbet worden, das ihm kein äuſerlicher Zufall rauben kann, und das nicht mit ſeinem Leibe verweſet. Unſer Wiegand konte alſo mit ſeinem eigenem und von keinem andern abgeborgeten Werthe prangen. Den Ruhm, den Er wieder auf ſein Geſchlecht gebracht, haben ſeine Nachkommen über anderthalb hundert Jahr erhalten. (c) Denn unſers Wiegands

(c) De celebritate familiæ Wiegandæ doctus Francohuſanus, Zachar. Zimmermannus, ſequentem reliquit ſchedulam, dignam, quæ ab interitu conſervetur, & ita ſe habet. Tumulus trium Magnificorum & Clariſſimorum Virorum

Dom. Apollinis Wygandi, Illuſtriſſ. Com. a Schwarzburg quondam Cancellarii, Sondershuſæ per multos annos meritiſſimi, p. m. Avi materni venerandi &c. &c.

Dom. Joh. Güntheri Wygandi, eorum illuſtr. Com. a conſiliis quondam aulicis, & Imper. civitatis Nordhuſanæ Conſ. quatuor decies digniſſimi, p. m. Avunculi materni &c.

Dom. Apollinis Wygandi, ejusdem civitatis Imper. Nordhuſanæ Conſ. graviſſimi, p. m. patruelis mei clariſſimi &c.

Triga Wygandorum lugenda eſt maxima ſtirpis,
Ehen! materna & clara corona mea.

Qui

gands Sohn, Joh. Günther der Aeltere, bekleidete bey Gräf Johann Günther I zu Schwarzburg in Sondershauſen eine Raths-Stelle, und zu Nordhauſen das Burgermeiſter Amt. Dieſer hinterließ nach ſeinem Hingange aus der Welt zwey wohlgerathene Söhne, Apollen den Jüngern, und Johann Günther den jüngern, welche alle beyde die Würde des Bürgermeiſters Amts in Nordhauſen gezieret haben. Apollo der jüngere hatte einen Sohn Auguſt, welcher vom Hertzog Auguſt zu Sachſen als Adminiſtratore des Ertz-Stiffts Magdeburg als Möllen-Voigt nach Magdeburg berufen wurde. Johann Günther der jüngere zeugete einen Sohn gleiches Namens, dem III, welcher der Rechtsgelahrtheit kundig war, und Raths Vierherr in Nordhauſen wurde. Dieſer pflanzete ſein Geſchlechte fort durch ſeinen Sohn, Joh. Günthern, den IV, einen hochverſtändigen Rechtsgelahrten, welchem der Rath allhier a. 1659 die Secretariat-Stelle anvertrauet. Denn ob Ihn gleich der Durchl. Herzog Chriſtian Ludwig zu Braunſchweig, und der Durchl. Hetzog Chriſtian zu Sachſen in ihre Dienſte verlangeten, wolte er ſich doch

lie-

Qui cancellorum curabat *Apollo Wygandus*
Schwarzenburgiacæ jura ſacrata domus,
Qui Northuſæ vrbis *Jan Günther* ſcepta tenebat,
Conſilio præſtans, auxilioque potens,
Qui Conſul patri ſucceſſit *Apollo Wygandus*,
Northuſæ reddens civibus æqua ſuis.
Abſtulit hos omnes mors cum canente ſenecta,
Condigni Pylios qui ſuperare dies,
Queis terris pietas & honos non defuit vnquam,
Cur neget his ergo præmia digna polus?

lieber dem Vaterlande widmen. Ob er nun wohl mit seiner andern Ehegattin Dorotheen Elisabethen, einer Tochter D. Paul Müllers, Braunschw. Lüneb. General-Superint. dreyzehn Kinder erzeugete, so war doch im Rathe der Wächter beschlossen, daß durch seinen Nachkommen dieses Geschlecht seinen bestimten Schluß erreichen solle. Zwey Töchter starben unverheyrathet, und die eine, Dorothea Justina, wurde an Joh. Wilh. Sommern, Stadt Schultheisen alhier verheyrathet; neun Söhne aber entledigten die Welt durch den Todt, ehe sie selbige durch Fortpflanzung ehelicher Erben vermehrten. Der einzige Sohn, Apollo Günther, beyder Rechten Licentiat und Consulent blieb übrig. Weil er aber den ledigen Stand liebte, so ist mit Ihm sein Geschlecht verloschen. Es haben zwar nach Ihm Bürger alhier, so den Nahmen Wiegand geführt, gelebet, wovon noch einer übrig, aber sie gehen dieses Geschlecht nicht an.

§. 4. Wieder auf unsern Apollo Wiegand zu kommen, so weiß ich von seiner Auferziehung nichts zu sagen. Weil Er wohl gerathen, muß er wohl eine gute Erziehung gehabt haben. Denn Kinder, denen solche mangelt, gerathen wegen der natürlichen Boßheit, die als ein unglücklich Erbe nach dem Sündenfall auf alle Nachkommen fortgepflanzt wird, mehrentheils übel, und werden eine unnütze Last der Erden, eine heßliche Schande des Landes, ein Anstoß aller Menschen, eine Beschwerung des Vaterlandes, ein Greuel der Gassen, ein Dorn der Obrigkeit, Verwüster ihres Hauses, ein Schandfleck der Freundschaft, und bisweilen gar eine Arbeit des Henckers. Aber Kinder die in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferzogen werden, und sich der Anweisung derselben gehor-

ſam unterwerfen, gerathen beſſer, und werden eine Wonne der Welt, eine Ehre des Landes, eine Erbauung der Menſchen, eine Stütze des Vaterlandes, eine Zierde der Gaſſen, ein Vergnügen der Obrigkeit, ein Glück ihres Hauſes. Ein ſolcher war unſer Wiegand. Wie er zu der Gelahrtheit in ſeiner Jugend geführet worden, weiß ich auch nicht. Es giebt gewiſſe Gemüther, welche ohne Anführung eines Lehrers, wenn ſie nur erſt Leſen und Schreiben gefaſſet, zu ihrer natürlichen Scharfſinnigkeit des Verſtandes einen unermüdeten Fleiß bringen, und durch überlegtes Leſen guter Bücher es in denen Wiſſenſchaften weit bringen. Dieſe nennet man ſelbſt Gelehrte. S. Bernhard war ein ſolcher in der Gottesgelahrtheit, Cujacius in den Rechten, Heraclitus von Epheſo in der Weltweißheit, Wilh. Poſtellus in fremden Sprachen, Joh. Pontanus in der Sternſeher-Kunſt. Hergegen giebt es Gemüther, die zwar die Kraft, was rechtes zu lernen, in ſich haben, aber es muß durch den Unterricht geſchickter und getreuer Lehrer dieſelbe erwecket werden zum Wachsthum in den Wiſſenſchafften. Sie ſind Pflanzen, die durch Lehre begoſſen werden müſſen, wenn ſie zu nutzbaren Bäumen luſtig aufwachſen ſollen. Ob unſer Wiegand auf jene oder dieſe Arth zum Beſitz ſeiner Gelahrtheit gelanget iſt mir unbekandt. Doch, da unſer Nordhauſen vom Anfang der Religions Verbeſſerung her beſtändig eine gute Schule gehabt, in welcher geſchickte und fleißige Lehrer dem Reich der Wiſſenſchaften Nutz geſtifft, daß ſie als ein fruchtbarer Acker angeſehen worden, der dem gemeinem Weſen viel nutzbare Früchte geliefert, ſo ſolte ich glauben, es werde unſer Wiegand in dieſer die Gründe der Wiſſenſchaften erlanget haben.

§. 5.

§. 5. Mit mehrerer Gewißheit aber kann ich melden, daß Er ſeine academiſche Studien zu **Wittenberg** getrieben. Was Athen Griechenlande geweſen, das war dazumal Wittenberg Sachſenlande, wohin von weit und breit her neue Lehrbegierige zu denen Lehr-Stühlen der berühmten Lehrer kamen, deren Gelahrtheit und Weißheit dem Staate und der Kirche brauchbare Söhne aufzoge. Dazumahl giengen die mehreſten Nordhäuſiſchen Kinder, die ſich der Gelehrſamkeit gewidmet, nach dieſem Sitze der Wiſſenſchaften, weil Nordhauſen das Glück hatte, daß die vortreflichen Lehrer auf beſagter Academie, die derſelben ihr Anſehn gaben, mit verſchiedenen anſehnlichen Männern allhier in gutem Vernehmen ſtunden. Der teutſche Elias, D. **Martin Luther**, der ein Schrecken des Papſtthums war, hatte mit dem groſſen Burgemeiſter Mich. Meienbergen und Blaſius Micheln, wie auch mit Johann Spangenbergen, erſten Lutheriſchen Pfarrherrn zu S. Blaſii allhier Bekantſchaft, daher Er auch bisweilen hieher kam, und ſich mit Predigen öffentlich hören ließ. Als er im Anfange der Religions-Verbeſſerung das gereinigte Wort des HErrn alhier vortrug, wurden ſehr viel Bürger, deren etliche dem Evangelio zuvor heftig zuwider geweſen, bekehret. (d) Und als a. 1525 der Geiſt der Aufruhr die ſchwindelichten Bauren wieder die Obrigkeit aufhezte, Lutherus aber dieſer erſchrecklichen Unruhe zu ſteuren, zu Erfurth, Weimar, Seeburg, Orlamünde, Cahle, Jena, und Stolberg predigte, that er ſolches auch alhier. (e) Der groſſe **Philipp Melanchton**, der denen Wiſſenſchafften in Teutſchland recht aufgeholfen, hatte nicht minder mit verſchiede-

(d) D. Sacks Vorrede der Leichpr. etlicher Dom-Herrn zu Magdeburg.

(e) Chriſtiani Schlegelii Vita Georgii Spalatini p. 87.

nen Nordhäuſern Bekantſchaft. Dieſer hielt ſich allhier bey Burgemeiſter Meienbergen öfters auf, da ihn viel Berathſchlagungen von wichtigen Dingen zu einer vertrauten Freundſchafft mit demſelben verbunden. Als anno 1527 die um ſich freſſende Seuche der tödtlichen Peſt in Wittenberg wütete, nahm Melanchton mit den Seinen ſeine Zuflucht in Bürgemeiſter Meienberges Hauſe zu Nordhauſen. (f) Als auch a. 1547. das fürchterliche Krieges-Heer Kayſer Carls des V Wittenberg belagerte, und das Geſchwirre der Waffen die ſtillen Muſen daraus vertriebe, flohe Er mit ſeinen Hauß-Genoſſen hieher, da er am Harze nicht unter wilden Thieren, ſondern unter ehrbaren Leuten wohnete, die Gefährden ſeines Jammers waren. (g) Daß er auch M. Anton Otten Pfarrherrn zu S. Nicolai und Joh. Spangenbergen wohl gekennet, kann man aus ſeinen lateiniſchen Briefen, die Joh. Mantius herausgegeben, abnehmen (h) D. Juſtus Jonas (i) war ein gebohr-

(f) Vid. Joh. Aurifabri Epiſtolar. Luth. To. II. p. 321. ſ.
(g) Epiſt. Melancht. collectionis Mantianæ p. 328.
(h) p. 212. ſ.
(i) Quanquam alii ex inſtituto de hoc docto Nordhuſano ſcripſerint e. c. Boiſſard. P. III icon. p. 247. Verheyden in imaginib. & elogiis præſtantium aliquo Theologor. edit. de 1725. f. m. 27. Melchior Adami in Vitis Theologar. f. m. 124 edit. Francof. ad Mœnum. 1705. Kindervater in Nordhuſa illuſtri Cl. II. N. XIII p. 119. Die Lebensbeſchreibungen der vornehmſten Theologorum, welche a. 1530 den Reichstag zu Augſpurg beſucht, p. 9. cujus Auctor eſt amiciſſimus mihi quondam, nunc beatus Chriſtian. Sigism. Liebe, Seren. Duci quondam Gothano a ſecretis. Laur. Reinhardus in commentatione de Vita & obitu Juſti Jonæ Vinar. 1731, 8, vt alios taceam, qui ſparſim hinc inde de eo mentionem fecerunt, varia tamen poſſidco de eo anecdota, quæ vitam ejus illuſtrare poſſent.

bohrner Nordhäuſer, welchen ſeine Gelahrtheit zu der Probſtey des Stifts Allerheiligen zu Wittenberg erhoben hatte. Dieſer beſuchte ſein ſüſſes Vaterland, und die Seinen darinne auch zuweilen. (k) D. Johann Schneidewin, ein gebohrner Stolberger (l) dem ſeine Rechtsgelahrtheit nicht nur zu Wittenberg die Profeſſur der Rechte, den Beſitz in dem Apellations-Gerichte und im Schöppen-Stuhle, ſondern auch den Adel-Stand zuwege gebracht, war der Nachbarſchaft wegen denen Nordhäuſern auch gewogen. Laurentius Süſſe (m), der Luthers Stuben-Geſell geweſen, und hernach in Nordhauſen im Auguſtiner-Cloſter vor dem Aaren Prior wurde, auch bisweilen D. Luthern beherbergte, wenn er in Nordhauſen war, hatte auch Gelegenheit, Ihm Nordhäuſiſche Kinder anzupreiſen. Johann Herrgott, verehrete Nordhauſen als ſeinen Geburths-Orth, wurde aber Doctor und öffentlicher Vorleſer der Gottesgelahrtheit im Auguſtiner-Cloſter zu Wittenberg, und nahm mit Bewilligung ihres General Vicarii M. Joh. Staupitzens a. 1506 ein Capital von hundert Gulden von hieſiger Auguſtiner-Verſammlung auf, und verſprach, vor die Zinſen einen Nordhäuſiſchen ſtudirenden Bruder in ihre Wohnung, Koſt und Unterricht aufzunehmen, ſo lange der Wiederkauf Contract ſtünde. (n) Weil nun die Nordhäuſer auf dieſer Academie am beſten Gönner und Beförderer fanden, ſo zog dieſes damals dieſelben dahin,

(k) Vid. To. II Epiſtolar. Luth. collectarum a Joh. Aurifabro p. 221.

(l) Vid. Boiſſardi icon. P. II. p. 151. Adami vit. Jurisconſ. f. m. 81.

(m) V. vita ejus a me a. 1749 ſcripta germanice in 4.

(n) Vid. mea Epiſt. de doctis Nordhuſ. extra patriam officiis ornatis ad amantiſſimum fratr. D. Joh. Gottl. Leſſerum, Nordh. MDCCXXVI. 4. ſub nomine Herrgott.

hin, welches unſern Wiegand ebenfals bewogen, dahin als auf einen Jahrmarck guter Künſte zu gehen. Daß auch unſer Wiegand ein danckbarer Hörer gegen ſeine Lehrer geweſen, der an ihrem Leide ſo wohl, als ihrer Freude Theil genommen, ſchlieſſe ich aus einer lateiniſchen Antwort Melanchtons an ihn, da ſich Melanchton bedanckt, daß Wiegand ihn in ſeiner Betrübniß habe tröſten wollen, welchem ich hinten beyfügen will, weil er meines Wiſſens noch niemals gedruckt worden. Weil unſer Brief a. 1547 gegeben iſt, in welchem Jahr das Kriegs-Heer Kayſer Carl des V Sachſen als eine ungeſtühme Fluth überſchwemmete, ſo mochte wohl Wiegand den Melanchton durch ein Troſt-Schreiben aufzurichten geſucht haben. Glückſeelige Lehrer! deren arbeitſame Bemühungen von ihren geweſenen Lehrlingen mit Danck erkant werden. Edle Gemüther! die den ſauren Schweiß ihrer geweſenen Lehrer mit danckbarer Erkäntlichkeit zu vergelten ſuchen. Je ſeltener dieſelben ſind, je höher ſind ſie zu ſchätzen, und Lernende haben ſich ſolche als edle Beyſpiele, deren Fußtapfen ſie betreten ſollen, vorzuſtellen.

§. 6. Hatte nun ſein munterer Fleiß zu Wittenberg die Wiſſenſchaften ernſtlich geſucht, ſo hatte er ſie auch glücklich gefunden. Von der Weltweißheit an bis zum höchſten Gipfel der Rechtsgelahrtheit war keine Stufe, die er nicht überſtiegen. Nachdem er in ſein Vaterland alſo mit gründlicher Gelahrtheit bereichert wieder zurück kam, zeigte er durch glückliche Führung rechtlicher Händel, daß er ſeine academiſche Zeit nicht mit unnützen Müßiggang, ſondern mit emſigen Fleiſſe zugebracht. Die Wiſſenſchaften, die ſeinen edlen Geiſt bewohnten, zeigten ihr Licht, und erwarben ihm bey hohen und niedrigen beſondre Hochachtung. Dannenhero folgete ihm die Ehre auf dem Fuſſe nach. Man zog ihn als ein nuzbares

Glied

Glied in den hieſigen Rath, man beförderte ihn weiter zu einer Rathsvierherren-Stelle, man trug ihm endlich die anſehnliche Würde des Burgermeiſter Amtes auf. Hierbey blieb es nicht. Der Ruhm mit Tugend verknüpfter gründlicher Gelahrtheit iſt der Sonne gleich, welche ihre Strahlen auch in die Ferne wirft. So war es bey unſerm Wiegande, der Hochgebohrne Graf Günther von Schwarzburg, der XL, nach ihm Graf Günther von Schwarzburg, der XLI dieſes Namens, welchem ſeine Helden-Thaten den Nahmen des Streitbaren erworben, vertraueten ihm die Canzeley zu Sondershauſen an, darinne die Geſez-Tafeln, wie ehemals in der Lade des Bundes, zu bewahren. Was ein Canzler bey Hofe, das iſt ein Burgemeiſter in einer Stadt. Beyde müſſen ihr vornehmſtes Augenmerck auf die blühende Erhaltung der wahren Religion richten, weil dieſe die Seele der Gemüther, und das feſteſte Band der menſchlichen Geſellſchaft iſt. Beyde müſſen dieſelbe mit einem frommen Wandel zieren, weil ihr Beyſpiel die Unterthanen mehr, als die vorgeſchriebene Regeln, zu einer heiligen Folge reizen. Beyde müſſen die Trieb-Wercke der Staats-Kunſt recht kennen, die Angelegenheiten eines Landes oder einer Stadt mit gründlicher Einſicht durchdringen, und mit groſſer Klugheit ausführen, weil ſodann das Wohl des gemeinen Weſens erhalten wird. Beyde müſſen mit einer gerechten Beſtändigkeit über die Geſeze wachen, weil ſie die Stützen des gemeinen Weſens ſind. Beyde müſſen eine ſanfte Regung der Güte gegen die Unterthanen blicken laſſen, weil ſolche eine Schöpferin der Ruhe iſt. Beyde müſſen die Rechts-Sachen nach der Wage der Gerechtigkeit genau abwiegen, und ihre Urtheile nach denen Geſezen, nicht aber nach Gelde oder Gunſt abfaſſen. Beyde müſſen der Unſchuld zu Hülfe kommen, wenn ihr Recht durch unnüze Zäncker, die aus Finſterniß Licht machen wol-

len, gebeuget wird. Beyde müſſen ihre obrigkeitliche Gewalt brauchen, die ſchädlichen Laſter zu unterdrucken, und die nüzlichen Tugenden zu erheben, weil ſodenn der Wohlſtand eines Staates oder Stadt blühet. Beyde müſſen bey ihrem vorzüglichem Anſehen die Demuth und Leutſeeligkeit zu Begleitern haben, weil ſie dadurch in den Herzen der Unterthanen wahrhaftig groß werden. Beyde müſſen die Wiſſenſchaften lieben, und auf den Wachsthum der Künſte, als Beförderer derſelben, aufmerckſam ſeyn, weil dadurch einem Staate immer mehr und mehr aufgeholfen werden kann. Alles dieſes ſuchte unſer Wiegand rühmlich zu bewerckſtelligen, daher ihm auch ein unſterblicher Ruhm zum Lohne worden. (o)

§. 7. Wie viel der Rath zu Nordhauſen ſeiner Geſchicklichkeit zugetrauet, ſiehet man daraus, daß Er ihm aufgetragen, die alten Statuten zu überſehen, und neue zu verfertigen. Geſeze ſind dem gemeinen Weſen unentbehrlich, wenn anders ſchädliche Unordnungen vermieden werden ſollen. Und eine Geſellſchaft kann ſo wenig ohne dieſelben, als die Welt ohne Sonne, und ein Schiff ohne

(o) Unicum laudis promeritæ ſpecimen ex Joh. Mylii, Liebenrodenſis, Libro Ἀναθημάτων adducam, qui ita ſcripſit:

Muſa Jovis proles, tibi ſi non forte moleſtum eſt,
Pierii Dominum vade, require gregis.
Qui Schwarzburgiaca conſidet in domo,
Et juſſu Comitum, pioque nutu
Dictat jus populis ſacrum,
Ore diſerto,
Pectore docto:
Aut miſſas capit, & legit
Solers literulas, memorque rurſus
Heroum ex animo ſcribit epiſtolas.

ne Steuer-Ruder ſeyn. Ein Geſezmacher muß kein tummer Kopf ſeyn. Er muß die menſchlichen Gemüther genau kennen, daß er wiſſe, wie weit ein Geſez zu halten müglich iſt. Er muß die Verfaſſung eines Orthes in ihrem ganzen Zuſammenhange ſcharfſinnig durchſehen können, daß er wiſſe, was thulich iſt. Er muß ſie deulich einrichten, daß ſie durch Rechtsverkehrer nicht leich verdrehet werden können, Menſchen-Liebe muß dieſelben ſeiner Feder einflöſſen, daß man ſehe, wie ſie Unterthanen mehr ein Nuz, als ein Zwang ſind. Er muß ſie auf Gottes Wort und die natürliche Billigkeit gründen, damit die Gerechtigkeit darnach gehandhabet werden könne. Er muß ſie mit einer gerechten Schärfe bewafnen, damit ſie ungezogenen nicht zu Spott werden, ſondern ihre Frechheit durch Furcht der Strafe im Zaume gehalten werde. Solche Geſeze ſind das ſicherſte Band eines Staats, die beſten Hüter der gemeinen Ruhe, und die kräftigſte Arzeney wieder die Boßheit. Inzwiſchen ſind menſchliche Geſeze dem Wechſel unterworfen. Das göttliche Sitten-Geſez ſteht auf feſten Füſſen, und bleibt einmahl wie das andre mahl, aber

Aut ſcriptas celeri corrigit ipſe manu:
Aut vacuus tractat ſinuoſa Volumina legum.
Hunc ubi reppereris, quid agat præſcire labores.
Cum fuerit curis liber, adire potes.
Tum carmen placidis vocibus offeres,
Legendumque bono dabis patrono,
Verſus ut capiat libens,
Rite dicatos,
Vsque rogando.
Numquid nectere vis moras?
Quod dico, peragas: cito videbis
Dignum laude virum, grata eris hoſpiti.
Pieridum famulis clarus Apollo favet,
Doctrinæque juvat cultores doctior ipſe.

da menſchliche nach denen wechſelnden Umſtänden der Zeit, der Perſonen und der Sachen ſich richten müſſen, ſo brauchen ſie bisweilen einer klugen Veränderung. Der Rath zu Nordhauſen hat dieſes bey denen Statuten zu unterſchiedenen mahlen nöthig gefunden. Nachdem a. 1375 die Gemeine die reichen Geſchlechter, welche ſich durch Hochmuth und Gewalt jedermanns Haß zugezogen, theils umgebracht, theils verjaget (p) fande man nöthig neue Statuten zu machen, gleich, wie auch damals eine neue Verordnunge abgefaſſet wurde, wie es in Zukunft mit der Raths-Wahl zu halten ſey. (q) Nicht völlig hundert Jahr darauf, nemlich 1470 fand man ſchon wieder nöthig, die Statuten zu ändern (r) und noch nicht völlig hundert Jahr waren verſtrichen, als der Rath alhier dienſam erachtete, ſie durch unſern Wiegand überſehen zu laſſen, ſie nach Beſchaffenheit der Umſtände zu beſſern, und aufs neue abzufaſſen. Er unterzog ſich dieſer wichtigen Sache, und brachte ſie a. 1560 glücklich zu Wege, wofür Ihm der Rath aus Danckbarkeit 160 fl. reichete. Ich habe gedruckte Statuten von Nordhauſen geſehen, welche a. 1607 Leonhard Wiprecht, Buchhändler in Jena drucken laſſen, ob es eben die noch ſind, die ſich von der Bemühung unſers Wiegands herſchreiben, kann ich nicht ſagen.

§. 8. Wie ſehr er unſer gereinigten Evangeliſchen Lehre zugethan geweſen, ſiehet man daraus, weil er ſich nebſt andern gebrau-

(p) M. Cyr. Spangenbergs Manßf. Chron. L. CCXCV. f. 346. Kranzii Saxon. L. IX. L. XL. f. 258. D. Joh. Titii Reden erſter Th. p. 219 und m. hiſtor. Nachr. von Nordhauſ. p. 446.

(q) m. hiſt. Nachr. p. 281.

(r) S. die Nordh. Peſt-Ordn. §. III. p. 63.

brauchen laſſen, dieſelbe in dem benachbartem ehmaligen Ciſtercienſer und nunmehr ſeculariſirten Cloſter Walckenrieth einzuführen. Nicht geringe Klugheit und ein tapferer Muth muß demjenigen eigen ſeyn, der eine Religions-Veränderung vornehmen will, weil gemeiniglich der Aberglaube feſt an ſeinen Meinungen henget, und oft mit grober Hartnäckigkeit dieſelben zu verfechten pfleget. Dennoch unterzog ſich unſer Wiegand derſelben mit. Denn als a. 1546 die Herren Grafen, Ernſt von Hohnſtein, Günther von Schwarzburg, und Wolfgang von Stolberg ſich mit dem Abt Johannen zu Walckenrieth beredeten, das Cloſter von denen Papiſtiſchen Mißbräuchen zu reinigen (s) ſo ſchickten ſie ihn nebſt andern dahin, welche die Woche nach dem Sontage Oculi den Römiſchen Aberglauben ausfegen, und die Evangeliſche Religion mit einer guten Arth einführen, auch darüber eine Kirchen-Ordnung ſtellen muſten, wovon ich nur der hiſtoriſchen Umſtände wegen die Vorrede beyfügen will. (t)

(s) Leuckfelds Antiqutates Walckenred. P. I. 476.

(t) Ad laudem & gloriam Dei omnipotentis, & unigeniti filii ſui, Domini noſtri Jeſu Chriſti, & Spiritus ſancti, ad ſalutem quoque animarum juſſu & mandato Generoſorum Dn. Dn. Erneſti Comitis in Hohnſtein, Dom. Güntheri Comitis in Schwarzburg, & Dom. Wolffgangi Comitis in Stolberg. Proinde conſenſu & applauſu venerabilium in Chriſto patrum & dominorum, Dom. Johannis Abbatis, Dom. Johannis Prioris, & fratrum totius conventus monaſterii Walckenredenſis, Nos Johannes Spangenberg Eccleſiaſtes Northuſanus, Henricus a Bülzingsleben Marſchalcus, Henricus Roſenberg & Apollo Wigand, Cancellariarum Præfecti in Lora & Sondershauſen, ſubſequentem ordinem Eccleſiaſticum ordinavimus, quem & præfati Venerabiles Patres, Abbas, Prior, & totius conventus

§. 9. Ob nun gleich unſer Wiegand in fremden Dienſten war, ſo entzog er ſich doch den Dienſten ſeines Vaterlandes nicht, als der da wuſte, man ſey dem Orthe, der uns als Menſchen aufgenommen und geſäuget, und durch gute Auferziehung zu vernünftigen Menſchen gemacht, die gröſſeſte Danckbarkeit ſchuldig. Wenn demnach wichtige Dinge alhier vorfielen, ſo pflegte Ihn der Rath hohlen zu laſſen, und konte ſich ſeiner Rathſchläge erfreuen. Als zu der Zeit der Majoriſmus, daß gute Wercke zur Seeligkeit nöthig wären, die hieſige Kirche ſehr beunruhiget, hernach aber M. Ant. Otto, Pfarrherr zu S. Nicolai alhier der Antinomie wegen, daß denen Bekehrten das Geſez nichts nüz ſey, ſich verdächtig gemacht (u) und unter den hieſigen Geiſtlichen von beyden Theilen ein hizziger Eyfer die Sache auf eine unter geſitteten Predigern ſonſt ungewöhnliche Arth getrieben würde, legte er dieſe ärgerliche Sache glücklich bey. Als aber dem ohnerachtet der Pfarrherr zu S. Peter alhier Joh. Fuß aufs neue anfieng die abgethane Sache wieder rege zu machen, und M. Ant. Otten auf das neue der Antinomie auf öffentlicher Canzel beſchuldigte, und die Sache ſo weit trieb, daß er die Gränzen des Wohlſtandes überſchritt, ſo ſchien die Sache zu einer gröſſern Flamme, als ſie vorher geweſen, auszuſchlagen. Die beyden Kirchväter zu S. Nicolai Joh. Schönzal und

ventus fratres ſponte & benigniter exceperunt, & hunc ordinem præter omnia, quæ ad evangelicam doctrinam attinent, ſeſe fideliter ſervaturos promiſerunt. Actum anno poſt Chriſti natalem ſupra ſesqui milleſimum quadrageſimo ſexto. Ultima Martii.

(u) S. m. Tr. die der reinen Lehre Augſp. Confeßion beſtändig zugethane St. Nordh. p. 16 u. f.

und Liborius Müller nahmen ſich ihres Pfarrherrns an, und verklagten Joh. Fuſſen in einer Schrifft von 15 Octobr. 1559 bey dem Rathe darüber heftig. Dieſer gieng ihnen hizig mit ſpizigen Waffen entgegen, und beſchuldigte ſie: daß ſie in einer fremden Sache und unter fremden Perſonen die Sache mit ihm zu ſpielen gedächten. Da ihm aber von der Obrigkeit auferlegt wurde, auf die Klage der beſagten Alter-Leute S. Nicolai Antwort zu geben, ſo wolte er ſich mit ihnen nicht einlaſſen, ſondern begehrte, M. Otto ſolte als der Principal ſich ſelbſt mit ihm einlaſſen. Die gemeldete Vormünder kamen darauf am Tage Andreä wieder mit einer Schrifft ein, die voller wilden Hize und gehäßiger Ausdrücke war. Damit nun der Rath dieſer verdrießlichen Sache abkommen möchte, bathen ſie unſern Wiegand, hieher zu kommen, welches er auch that, und den Herrn Aelteſten rieth, die Flamme in der erſten Hize zu dämpfen. Es wurde demnach vor rathſam befunden, ſie durch einen gütlichen Vertrag zu heben, wozu der 11 Febr. 1560 angeſezt wurde, da denn unſer Wiegand folgenden Beſcheid beyden ſtreitenden Partheyen ertheilte: Uf die angezogene Verdacht der Lehre, welche ihr, der Pfarrherr Petri, wieder M. Antonium geſchöpft, und auf die Urſache, darauf ſolcher Verdacht ſoll erfolget ſeyn, auch uf die Erklährung M. Antonii, und alles fernere Berichten, haben ſich die Herrn Aelteſten verglichen, und entſchloſſen nachfolgendes geſtellt: Es iſt nicht allein dem Rath und gemeiner Stadt nicht zu leiden, ſondern es ſteht auch chriſtlichen, gelehrten, rechtſchaffenen Predigern übel an, in Uneinigkeit zu leben, denn dadurch das Regiment in Nachrede geſezt, die Prädicanten zu Verkleinerung, bey ihren Zuhörern, und bey allen, denen es vorkömmt, geführet,

auch

auch ein mercklich Aergerniß daraus erfolget. Daſſelbe aber aufzuheben, iſt der Hrn. Aelteſten endliche Meinung, weil der durch den Pfarrherrn Petri geſchöpfte Verdacht itzo durch M. Antonii Verantwortung billig aufgehoben, ſo ſoll einer gegen den andern ſich aller brüderlicher chriſtlicher Erzeigung beweiſen, und wollen meine Herrn, daß ſie ſich mit Worten und Wercken, friedlich, freundlich, chriſtlich und brüderlich mit Vergebung von Herzen erzeigen ſollen, damit ferner Tagſatzung und unfruchtbarliche Verhöre, auch allerley Unkoſten hinfürder verbleiben, und E. E. R. der entübriget, denn es einmal Zeit, damit demſelben Gezäncke und langen Gebeiß ein Ende gemacht. Wollen demnach meine Herrn bey ihnen ſämtlich geſucht, begehret, und gebethen haben, daß ſie ſich hinfürder freundlich, brüderlich, einträchtig, und nach der Augſpurgiſchen Confeßion, und darauf erfolgeten Apologia und Schmalkaldiſche Artickel in der Lehre, wie chriſtlichen, reinen und unverdächtigen Predigern, wie meine Herrn von ihnen nicht anders wiſſen, daß ſie reine Lehrer ſeyn, verhalten wollen und ſollen. Und daß man der ſpizigen, verdrießlichen und verdächtigen Reden, ſo uf einen verſtändlich und unzweifelhaftig gedeutet, und verſtanden werden möchten, enthalten, u. ſ. f. Anno 1567 ereignete ſich ein noch beſchwerlicherer und weit ausſehender Handel vor den Nordhäuſiſchen Rath. Der Durchl. Churfürſt zu Sachſen, Auguſt ſchrieb den 29 Jun. an den Rath, wie Er in Erfahrung kommen, daß etliche Prädicanten, und ſonderlich M. Ant. Otto ſich etliche Jahr her unterſtanden, Ihn und ſeine Lande, Kirchen und Schulen und Univerſitäten zu ſchmähen, ja öffentlich auf der Canzel wieder Ihn, als einen Verfolger göttlichen Worts

und

und frommer chriſtlicher Lehrer zu bitten, begehre demnach, ihn in Verhaft zu nehmen, daß Er ihn gebührlich darum beſprechen könne. Er ſendete auch Hrn. Joh. von Zaſch, ſeinen Rath in der Regierung zu Dreßden, und Hrn. Ehrich Volckmarn von Berlepſch Amts-Hauptmann zu Langenſalze, welche den 19 Sept. alhier dem Rath vortrugen, weil Otto nicht in Verhaft genommen worden, müſten Ihro Churfürſtl. Gn. davor halten, als träge der Rath an ſolchem unchriſtlichen Verdammen einen Gefallen. Andreas Fabricius (welcher Paſtor S. Petri alhier war) habe ein Büchlein unter ſeinem Nahmen laſſen ausgehen, darauf ein Gemählde (x) und ſonderlich Schmachbild, damit Sr. Churfürſtl. Gn.

(x) Ich beſitze dieſes ſehr rare Büchlein, welches durch Andr. Petri zu Eisleben a. 1567 in Octav gedruckt iſt unter dem Titel: Der heilige, kluge und gelehrte Teufel aus heiliger Schrifft und Patre Luthero, von M. Andrea Fabricio, Chemnicenſe, Prediger in der Gemeine zu S. Peter in Nordhauſen. M. Cyr. Spangenberg hat eine Vorrede vorgeſetzt, und Fabricius hat das Büchlein dem Nordhäuſiſchem Rathe zugeeignet, welches 15 Bogen beträgt. Forn auf dem Titel-Blath ſteht ein Holzſchnitt, worauf der Teufel in einem Prieſter-Rocke mit einem heiligen Scheine zu ſehen, welchen unten ein Pferde-Fuß und eine Adlers-Klaue an ſtatt der Füſſe verrathen. Er ſtreckt die Rechte aus, in der Hand eine brennende Fackel haltend. In dem offen ſtehendem Ermel gucket ein geharniſchter Mann, der ein bloſſes Schwerd in die Höhe hält, herfür. Den lincken Arm hat er an den Leib gelegt, und hält in der Hand ein Buch. Aus dem offenen Ermel guckt eine Ordens Perſon mit einer Feder in der Hand herfür. Beyde Ermel ſind oben aufgeſchlizt, aus welchen auch Männer herfür gucken. Es gab darauf Fabricius eine Apologie auch im Druck heraus, die ich gleichfals habe, worinne er dieſes

Gn. eigene Perſon, auch etliche vornehme Theologi angedeutet, und zum Theil mit Nahmen ausgerufen. Es wären auch Ihro Churfürſtl. Gn. etliche Poſitiones gedachten Fabricii zukommen wieder den dritten Uſum legis (y), und alſo zu vermercken, daß er auch mit Irthümern befleckt. So unterſtünde er ſich auch die locos Philippi Melanchtonis zu tadeln. M. Anton Otte ſey auch ein ſolcher. (z) Sey demnach des Churfürſten Begehren, beyde in

Ver-

Bildniß erklähret, und in der Vorrede unter andern meldet; Satan habe ſein Gemählde angegriffen, mit groſſem Geſchrey, und ihn beſchuldiget mit unerfindlichen Auflagen, daß darinne etzliche hohe Potentaten greiflich und ſichtiglich gemeinet. Er beruft ſich aber auf GOtt, daß er ſolches ohne jemands Nachtheil ausgehen laſſen.

y) Das Geſez hat einen dreyfachen Gebrauch; 1) Einen politiſchen, die äuſerl. Erbarkeit wieder die Viehiſchen Menſchen zu erhalten. 2) Einen antreibenden, die Unbüßfertigen zu lebendiger Erkäntniß ihrer Sünden zu bringen, und zu Chriſto zu treiben. 3) Einen lehrenden, die Bekehrten zu unterrichten, wie ſie ihre gute Wercke thun ſollen. Dieſen dritten verwarfen die Antinomer oder Geſetz-Stürmer, unter welche hier Fabricius und Otto gezehlet werden.

z) Fabricius contra corpus doctrinæ Melanchtonis ita ſcripſit:

Cura catechismus tibi ſit, nam corpora fallunt
Doctrinæ, ſapiens quæ tibi fingit Adam.
Ipſe licet redeat Chriſto comitante Lutherus,
Hæc niſi ſcripta probent, ibit uterque foras.

Antonius Otto autem ſic ſcripſit:

Papa & Ariſtoteles calamo cecidere Lutheri,
Papa & Ariſtoteles calamo rediere Philippi.
Luce Lutherus erat nubes diſpergere Papæ,
Nube Melanchton erat lucem diſpergere Chriſti.
Attulit una dies Chriſtum ſuprema Luthero,
Attulit una dies Papam ſuprema Philippo.

Verhaft zu nehmen. Hierauf wurden beyde den 20 Sept. vor die Herrn Aelteſten geladen, und ihnen durch den damahligen Syndicum, Conrad Schmieden dieß vorgetragen. Beyde aber wolten dieſe Beſchuldigungen nicht an ſich kommen laſſen. Dieſer muſte darauf den 21 Sept. denen Chur-Sächſiſchen Herren Abgefertigten im Nahmen des Raths dieſen Entſchluß geben: Der Rath wolle Ant. Otten und M. Andr. Fabricio erklähren, daß ſie das Wort Gottes rein und unverfälſcht, wie ſie es gegen GOtt den Allmächtigen zu verantworten wüſten, predigen ſolten. Aber ſie ſolten ſich enthalten, Sr. Churfürſtl. Gnaden Perſon weder ins beſondre, noch durch Umſtände, ſo auf Dieſelbe möchten gedeutet werden, wie auch derſelben Gelehrten und Univerſitäten, zuförderſt Melanchtonem, nicht auf die Canzel zu bringen. Würden ſie das nicht zuſagen wollen, ſo ſolten ſie alſobald Urlaub bekommen. Würden ſie es aber zuſagen, und doch nicht halten, ſolte es ihnen eben ſo gehen. Hiermit waren die Herrn Abgeſchickten zufrieden, und ſchieden von dannen. Wie es aber gemeiniglich in der Welt gehet, daß faſt ein jeder Menſch ſeine heimlichen Feinde hat, die ihm verborgene Minen graben, ihn darunter bey Gelegenheit zu verſchütten, ſo geht es auch oft ganzen Städten. Unſer Nordhauſen erfuhr es bey dieſer Sache. Heimliche Neider hatten den Rath bey dem Churfürſten verunglümpfet, als ob man nichts deſto weniger dieſen Predigern nachſähe, daß ſie auf den Canzeln mit ihrem Unweſen fortführen. Dieſerwegen ließ Derſelbe von neuen den 8 Jan. 1568 ein ungnädiges Schreiben an den Rath abgehen, mit dem Begehren, die beſagten Prediger von Stund an abzuſchaffen, und angefügter harten Bedrohung, daß in Entblei-

bung deſſen, Er auf Gegen-Mittel zu gedencken wiſſe, welche weder dem Rathe, noch den Predigern zum Gedeyen gereichen ſolten. Ob nun gleich der Rath ſich auf das beſte und demüthigſte unter dem 12 Febr. entſchuldigte, ſo wolte es doch von dem Churfürſten nicht genehm gehalten werden, ſondern den 20 Febr. gab Er vielmehr die Antwort: Er habe ihr jüngſtes Schreiben der Wahrheit ganz ungemäß gefunden, welches Er zu gelegener Zeit der Nothdurft nach eingedenck ſeyn wolle. Dieſes verurſachte den Rath, ſich unſers Canzlers Wiegands zu gebrauchen, beyde Prediger zu einem Beſſerem zu bereden, weil ſie ſeine Stärcke der Beredſamkeit kanten, daß er auf eine rührende und nachdrückliche Arth Herzen, ſo ſich lencken laſſen, zum Beyfall bewegen konte. Er kam den 19 Mart. hieher, und hielt unter andern beyden Predigern im Nahmen der Hrn. Aelteſten vor: Daß der Churfürſt auf des Raths unterth. Schreiben eine ſolche Antwort gegeben, die Ihm Bedencken machte. Weil denn dem Rathe daraus Noth und Gefahr erwachſen könte, ſo könten ſie es ihnen nicht verhalten, möchten es auch ſelber leſen, in welche unerträgliche Beſchwerungen und Schaden die Stadt gerathen könne, ſie ſolten alſo wohl bedencken, was ſie thäten. Wie wohl hätten beyde gethan, wenn ſie ſolcher treuherzigen Warnung gefolget hätten. Allein beyde verſagten derſelben ihren Gehorſam. Ant. Otto ließ ſich unter andern heraus: Er hätte geſtraft, wenn es nun der Rath und Churfürſt nicht leiden wolten, müſte er es dahin ſtellen, er könne und wolle nicht anders. Bitte, daß es die Herrn bedencken, er wolte mit ihren Schaden Prediger nicht ſeyn. M. Andr. Fabricius antwortete: Seine öffentliche Schrift ſey vorhanden, darauf beruffe er ſich: Es ſey die lautere Wahrheit, derer er ohne Verle-

tung ſeines Gewiſſens nicht können umgang haben. Gottes Wille möchte geſchehen. Ja er ſagte in öffentlicher Predigt, daß er nicht bedacht, mit jemandes Gefahr alhier zu predigen, derowegen den Rath ermuntert, daß ſie darzu thun, und ihnen ihren Urlaub geben, oder ſie ſelber wolten darzu thun, denn er wiſſe ſich aus Gottes Wort zu berichten, daß er nicht ſolte mit der Gemeine Nachtheil, Gefahr und Schaden predigen. (a) Beyde erhielten darauf den 10 Jul. was ſie begehrten, und wurden ihres Amtes erlaſſen. Es bekam aber bald darauf unſer Wiegand einen neuen, aber auch beſchwerlichen Liebes-Dienſt vor ſein Vaterland, wegen des Nachfolgers M. Ottens. Dieſer war Mart. Burggraf, Pfarrherr auf dem Dorfe Manſtädt, wo ich nicht irre in Weymariſchen ohnweit Apolde an der Ilm gelegen. Die Kirch-Väter S. Nicolai hatten ihm das Pfarr-Amt an dieſer Kirchen angetragen, er wolte es aber nicht anders annehmen, als mit dem Titel eines Superintendenten. Nachdem nun dieſes dieſelben von denen Hrn. Aelteſten durch Vorſprache Joach. Rennebergs erhalten, kam er hieher. Als nun der Rath die Prediger alhier vorgefordert, Ihm gehorſam zuzuſagen, wegerten ſich deſſen M. Jac. Sybold, Pfarrherr zu S. Blaſii, und Joh. Noricus, Pfarrherr zu S Jacobi, unter dem Einwenden: daß ſie ihn zu der Zeit ihres Lebens noch nie geſehen, er ſey von einem ſchlechten Orthe herkommen, habe kein Zeugniß von ſeinem geweſenem Superintendenten ſeiner Lehr- und Lebens halber, daher könten ſie ihm auf ſtracke Stunde nicht angeloben, mit Bitte, ihnen Raum zu geben, ſich dießfals zu erkundigen. Weil aber in ſie gedrungen wurde, ſo übergaben ſie dem Rath eine Schrift, worinne ſie ihre rechtliche Urſachen anzeigten, warum ſie ohne chriſtlicher und unverdächtiger Gottesgelahrten Erkäntniß in ſeine Superintendur nicht willigen könten. Sie geriethen alſo mit Burggrafen in Wechſel-Schrifften. Dieſer ließ ſich durch die Gewalt der Gemüths-Bewegungen ſo weit dahin reiſſen, daß er unter andern auf öffentlicher Canzel jene angriff, und begehrte, ſie ſolten ihm Abbitte thun, und vor einen Superintendenten erkennen, oder ſo ſie ſich

a) M. Conr. Porta vitam Fabricii quidem ſcripſit, quæ prodiit Witteb. 1584. 8. ſed harum circumſtantiarum non meminit, quæ proinde ex his ſupplenda.

deſſen wegerten, wären ſie ihres Amtes zu entſetzen. Der Sache, die ſo ärgerlich war, abzukommen, muſte Sybold ſeine Concluſion-Schrifft einſenden, die er auch den 21 Sept. 1569. übergab. Sie wurde Burggrafen zugeſtellt, die er aber zu beantworten, aller Erinnerung des Rathes unerachtet, bis den 13 Mart. 1570 verzögerte, auch Sybolds Schrifft nicht zurück geben wolte. Inzwiſchen fuhr er nichts deſtoweniger mit heftigen Schelten und Verdammen nicht allein wieder ſeinen Gegentheil, ſondern auch mit unerfindlichen Auflagen und ehrenrührigen Worten wieder die Obrigkeit fort. So verdrießlich dieſes derſelben war, ſo ſehr bemühete Sie Sich, dieſe ſo ärgerliche Sache zu unterdrucken. Damit Sie aber unpartheyiſch verfahren möchte, bathen Sie drey friedliebende Männer, ſo alle 3 Stadt-Kinder waren, nemlich D. Franc. Schüßlern, Gräfl. Stolbergiſchen Rath, Peter Böttichern, Biſchöflichen Canzler zu Halberſtadt, und unſern Apollo Wiegandeu, Sich hieher zu verfügen, und unter beyden Partheyen gütliche Handlung zu pflegen. Dieſe wackere Männer trafen hier ein, Sich der Sache zu unterziehen. Weil aber Burggraf durchaus nicht vor die Hrn. Aelteſten und Sie kommen wolte, muſten Sie fruchtloß abziehen. Burggraf aber vergieng ſich ſo weit, daß er am Sontage Judica auf der Canzel vor der ganzen Gemeine in aller D. Nahmen ſeinen Urlaub begehrte, welcher ihm auch den Dienſtag nach Palmarum durch 4 Raths-Perſonen angekündigt wurde. Man ſiehet hieraus, wie bereit Wiegand geweſen, ſeinen Vaterlande zu dienen, ob Er gleich deſſen Brodt nicht mehr genoſſen. Und ob gleich ſeine Bemühungen nicht allezeit ihren erwünſchten Endzweck erhalten, ſo iſt doch dieſes ihm nicht zuzuſchreiben, da offt die Boßheit heilſame Rathſchläge verwärft, auch derſelben Ausgang nicht in der Menſchen Gewalt allzeit ſtehet.

§. 10. Von ſeinem Eheſtande habe ich noch etwas beyzufügen. Ein Mann, der ein ſolches Amt beſitzet, das Ihn ganz erfordert zu ſeinen Geſchäften, kann ſeinen Haußgeſchäfften nicht hinlänglich obliegen, und wer inſonderheit weitläuftige, und oft eckelhafte Rechts-Händel mit Fleiß durchſehen muß, kann nicht auf Küche, Keller und Haußhaltung ſehen. Er braucht eine vernünftige, Ge-

hülfin,

hülfin. Unſer Wiegand wurde genöthiget, nach einer ſolchen ſich umzuſehen, die ihm ſeine Laſt erleichterte. Er erwehlte hierzu Jungfer Urſeln, Hrn. Nic. Dröhmels in Mücheln, einer mittelmäßigen Stadt im Amte Freyburg in Sachſen, Tochter, mit welcher er ſich a. 1532 ehelich verbinden ließ. Ob ſie nun gleich damals noch elf lebendige Brüder hatte, ſo überlebte ſie ſolche doch alleſamt, und brachte ihre Verlaſſenſchaft ſämtlich an ihren Ehehern. Anfänglich ſchien dieſe Ehe unfruchtbar zu ſeyn, indem in 15 Jahren kein Eheſeegen erfolgte. Doch iſt das nicht allemahl aufgehoben, was GOtt aufgeſchoben hat. Denn a. 1547 gebahr ſie einen Sohn, Johann Günthern den Aeltern, welcher der einzige Erbe, wie ſeiner väterlichen Güter, alſo auch ſeiner Wiſſenſchaften und Ehre war. Es iſt ein ungemein ſüſſes Vergnügen, wenn Eltern an ihren Kindern Freude erleben. Noch mehr aber, wenn ſie gar diejenigen Studien ergreiffen, von welchen ihre Väter Brodt und Anſehn gehabt, und gleicher Ehren-Stellen fähig werden. Wenn ein D. Benedict. Carpzov, Churſächſ. Geheimder- und Appellations-Rath ſeinen Sohn gleiches Nahmens als Churſächſiſchen Rath ſiehet; wenn ein D. Bartholom. Lernhard Schwendendörfer, der Rechte Lehrer in Leipzig erlebet, daß ſein Sohn D. Georg Tobias, gleiches Amt erhält, kan es ihnen nicht anders, als erfreulich ſeyn. Ich kan aus eigener Erfahrung ſchreiben. Denn ich kann mir noch in meinem Gedächtniß lebendig vorſtellen, was vor eine beſondere freudige Bewegung die Seele meines ſeel. Papa, Herrn Phil. Jac. Leßern, weiland Diac. S. Nicolai, deſſen Aſche ich mit kindlicher Ehrerbietung in der Gruft noch verehre, rührete, als ich unvermuthet zum Pfarr-Amt am Frauenberge alhier von E. Hoch Edelg. Rathe a. 1716 jung berufen, und den 3 Advent eingeführet wurde. Und mit was vor ſüſſen Empfindungen wallete nicht mein väterliches Herz, als mein Sohn Joh. Phil. Friedr. a. 1743 den 30 Jul. noch jung von der wertheſten Gemeinde S. Blaſii, welcher ich ewig verbunden bin, erwehlet, und von hochgedachten Rath, aus Hollſtein hieher berufen wurde, woſelbſt er bisher die Unterweiſung der einzigen Comteſſin Tochter des Hochgebohrnen Grafen Herrn Detlef von Ranzau, Erbherrn auf Ohbendorf, Burna ꝛc. beſorget. Wie mag alſo unſerm Wiegand nicht das Herz vor Freuden geſprungen haben, da er an obbeſagtem Sohne erlebet, daß er nicht nur in Nordhauſen

die

die obere Regenten-Stelle des Burgemeiſter-Amts, ſondern auch eines Gräfl. Schwarzb. Rathes gezieret, von welchem vielleicht G. G. künftig nähere Nachricht ertheilet werden kann.

§. 11. Von der Zeit und Umſtänden des Lebens-Ende unſers Wiegands habe ich nichts in Erfahrung bringen können, dahero mache ich dieſer Beſchreibung ein Ende.

* * *

CLariſſimo Viro eruditione & virtute præſtanti D. Apollini Wigando, incliti Comitis Swarzburgici Cancellario, Amico ſuo.

S. D. Vir clariſſime, quod ad me ultro, non invitatus ante litteris meis aut alio officio ſcripſiſti, ut dolorem noſtrum lenias, ſocietatemque tui doloris ſignifices, & gratias tibi habeo, & ſpecimen id eſſe judico viri boni. Convenientiſſimum enim eſt, affici dolore aliorum non malorum hominum. Qua de re, cum multa divinitus præcepta ſint, quæ ipſe non ignoras, tamen vero & illos Euripidis verſus ſæpe recitare ſoleo:

Εἰ μὴ γὰρ ἀνθρώπῳ ἀνθρώπου τύχας
Ἐτητύμως, ὃν φαίνομαι, φρενῶς.

Etſi autem cum mei, tum vero multo magis reipublicæ & eccleſiæ cauſa doleo, hoc triſte bellum ortum eſſe. Tamen eas mihi conſolationes propono, quas Deus eccleſiæ tradidit, qui non ſinet funditus deleri reliquias ſui cœtus, nec extingui prorſus ea, quæ recte tradita ſunt. Deinde conſcientia rectæ voluntatis & ſtudiorum mihi mœſtitiam minuit. Deus enim, qui eſt καρδιογνώστης, ſcit, me & inquiſiviſſe veritatem, & mediocri diligentia ſtudioſis propoſuiſſe, quibus & hortator fui ad diſciplinæ amorem & ad moderationem. Nec probavi omnes vel aulæ vel docentium impetus. Sed Deum oremus, vt privatis & publicis malis medeatur. Bene vale. Die Solſtitii 1547

Phil. Melanchton.

* * *